

„Die beste Entscheidung meines Lebens!“

Jordi Savall über den Erfolg seines Labels Alia Vox, das er vor 20 Jahren gegründet hat.

Von Kai Luehrs-Kaiser

Jordi Savall ist ein Phänomen. Der umgängliche Bartträger ist eine legendäre Größe der Klassikwelt. Und das, obwohl er sich als Gambist und Ensembleleiter mit Vorliebe in Spezialregionen der frühen Neuzeit und des Mittelalters bewegt, für die sich kaum Hörermassen begeistern lassen. Savall ist der Off-Off-König der Nischen-Klassik. Und doch ein Superstar. Der nun Jubiläum feiert.

Zwanzig Jahre ist es her, dass Savall, der aus Igualada bei Barcelona stammt und dessen Vorname katalanisch Dschordi ausgesprochen wird, sein Label Alia Vox gegründet hat. Von Anfang an waren es SACDs mit aufwendigen Booklets, thematisch orientiert nicht etwa an Komponisten, sondern zumeist an geografischen Räumen, Sphären und Epochen. Und nach der Devise: Weg mit dem Plastik! „Nur Papier oder Karton sollte es sein“, erinnert sich Savall. „So nobel wie ein Buch!“ Seit 2005, dem „Don Quijote“-Jubiläum, bevorzugt er das buchartige Quartformat. „Die CD wird vielleicht verschwinden, das Buch nicht“, so Savall. Darin ist ihm

etwa der Palazzetto Bru Zane in Gestalt seiner Hardcover-Veröffentlichungen gefolgt.

Überhaupt diente Alia Vox vielen als Vorbild. „Wir waren wohl nicht die ersten Musiker, die ein eigenes Label aufgemacht haben“, so Jordi Savall. „Aber wir waren die Ersten, die damit Erfolg hatten und systematisch nach eigenen Standards vorgehen.“ Kaum vorstellbar, dass ohne Savalls Beharrungsvermögen und Fortüne andere Desperados den gleichen Weg gegangen wären, etwa John Eliot Gardiner, William Christie, Philippe Herreweghe oder Ton Koopman, die alle ihr jeweils eigenes Label gründeten.

„Machen wir doch erstmal eine schöne Gamben-Platte.“

Der Schlüssel zum Erfolg war, dass man noch ökonomischer verfuhr. „Wir hatten kleine Spesen, da wir nur drei Personen waren“, so Savall. „Ein Honorar für mich war nicht drin.“ Konzerte und CD wurden gemeinsam budgetiert, sodass sich die Bilanzen ausglich. Man nahm Kredite auf, auch Freunde halfen.

Später wurde man so erfolgreich, dass man die Rechte älterer Aufnahmen von anderen Firmen zurückkaufen konnte. So ist gerade Couperins „Les Nations“ aus dem Jahr 1983 neu bei Alia Vox erschienen, früher war die Aufnahme beim Label Astrée.

Natürlich war die Gründung 1998 eine Flucht nach vorn. „Man spürte schon, dass es der Branche nicht sonderlich gut ging. Es wurde immer schwieriger, interessante Projekte durchzusetzen“, erinnert sich Jordi Savall. „Tous les matins du monde“, also die Musik für den Spielfilm von Alain Corneau, war 1991 ein Riesenerfolg gewesen, auf dessen Grundlage wir eine Weile lang weiter unsere Projekte machen konnten. Ab Mitte der 90er wurde es schwieriger.“ Es gab kaum noch Planungssicherheit.

„Monteverdi ist ja ein guter Komponist, bekam ich immer wieder zu hören“, so Savall, „aber machen wir doch erst einmal eine schöne Gamben-Platte... Ich konnte es am Ende nicht mehr hören.“

Savall plante von Beginn an fünf Projekte pro Jahr, davon eines mit seiner Frau Montserrat Figueras. „Ich wusste,





Foto: Alia Vox

Auch mit 77 Jahren unermüdlich aktiv: Jordi Savall

wir würden nicht viel verkaufen, könnten aber inhaltlich interessante Projekte realisieren. Das Risiko lag bei uns.“ 150 Alben sind es inzwischen geworden. „Es war die beste Entscheidung meines Lebens!“

Bei der Gründung seines Labels war Savall bereits 57 Jahre alt. Er hatte viele CDs aufgenommen, war aber bei keinem großen Label heimisch geworden. Er hatte für EMI, ECM, Virgin und die Archiv-Produktion aufgenommen – zu meist spanisches Repertoire, das durch ihn einer größeren Öffentlichkeit bekannt wurde. Und für die Vivaldi-Edition bei

Sein eigener Herr zu sein, gibt Savall jede Freiheit, die er sich wünscht: Er hat sich für Arvo Pärt eingesetzt und plant zum Beethoven-Jahr 2020 einen Zyklus mit dessen sämtlichen Sinfonien (der u.a. in Hamburg und Bonn zu erleben sein wird). Danach soll ein Berlioz-Schwerpunkt folgen. Und sein neuestes Projekt, „Venezia Millenaria“, umspannt locker mehr als tausend Jahre Musik, von 700 bis 1797. „Das ist Rekord“, meint er. Bis ihm einfällt: „Nein, bei unserem ‚Jerusalem‘-Projekt war der Zeitraum noch größer.“

„Ich will für eine Richtung stehen und diese konsequent verfolgen.“

Näive hatte er die Oper „Il Teuzzone“ beigesteuert. Doch all das verschwindet fast im Vergleich zu dem, was ab 1998 folgte.

Denn was ist in den 20 Jahren Alia Vox nicht alles an Epochenmachendem erschienen! Übertreffend die Porträts der Zeit des mallorquinischen Theologen Raimundus Lullus, des Renaissance-Humanisten Erasmus von Rotterdam, von Jeanne d'Arc und von Christoph Columbus. Köstlich die Epochen erkundung „Guerre & Paix (1614-1714)“ vom Ungarn-Feldzug der Osmanen bis zum Ende des Spanischen Erbfolgekrieges. Und die Ost-West-Brückenschläge, also die „Orient-Occident“-Alben sowie „Istanbul. Dmitrie Cantemir“. Dazwischen gab es Versionen des großen Repertoires von Monteverdis „Orfeo“ über Bibers Missa Salisburgensis bis zu Bachs Brandenburgischen Konzerten und Mozarts Requiem.

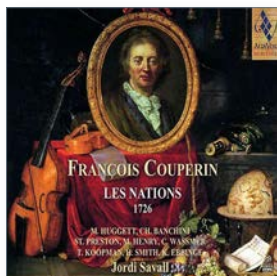
Mit seinen Ensembles La Capella Reial de Catalunya, Hespèrion XXI und Le Concert des Nations pflegt Savall einen mürben, rhythmisch pointierten (vom Perkussionisten Pedro Estevan geprägten), porösen Stil – Gegenentwurf zu dem auf orchestrale Geschlossenheit, Homogenität und Impulsivität setzenden Ideal der meisten anderen Alte-Musik-Spezialisten. Dass Savall Geschmackssache blieb, ist ihm hoch anzurechnen und harmonierte perfekt mit der elegischen, die Gemüter polarisierenden Kunst seiner langjährigen Muse, der 2011 verstorbenen Sopranistin Montserrat Figueras.

Erstaunlicherweise hat es nie einen Versuch der Majors gegeben, Savall zurückzugewinnen. „Nur für einzelne Projekte, zum Beispiel mit Magdalena Kožená, was ich aber abgelehnt habe, um weiter exklusiv für mein Label stehen zu können.“ Er wolle „für eine Richtung stehen und diese konsequent verfolgen“, sagt Savall, während es den meisten großen Labels „nur ums Geld“ ginge.

Sein Geld verdient Savall mit Konzerten, die er anschließend auf CD bant. „Von unseren größten Erfolgen, etwa ‚Follia‘ oder ‚L'Orchestre de Louis XIII‘ haben wir über 100.000 CDs verkauft. Jetzt sind wir glücklich, wenn wir 30.000 loswerden. Der Durchschnitt liegt bei 20.000.“ Sehr respektable Werte, von denen viele Labels nur träumen können.

Privat hat sich der 77-jährige wieder verheiratet. Die niederländische Philosophin und Musikerin Maria Bartels kannte er, wie er erzählt, bereits vor 30 Jahren. „Montserrat und ich hatten beschlossen, eine etwas freiere Phase in unserer Beziehung einzulegen. Damals schon liebte ich Maria. Aber das wäre, da die Kinder noch klein waren, zu kompliziert geworden.“ Nach dem Tod von Montserrat Figueras traf man sich wieder. Die beiden leben heute in der Nähe von Barcelona. Falls er da ist. Sein Terminkalender listet fast täglich ein Konzert. Wer fünf CDs pro Jahr finanzieren will, darf nicht ruhen. Dazu wäre Jordi Savall, der, wie man erzählt, mit drei Stunden Schlaf pro Nacht auskommt, auch gar nicht der Typ. ■

Aktuelle CDs



Francois Couperin:
Les Nations 1726;
Hespèrion XX
(1983); Alia Vox (2
SACDs)



Bailar cantando.
Fiesta Mestiza en
el Perú (Codex
Trujillo); La Capella
Reial de Catalunya,
Temble Ensemble
Continuo,
Hespèrion XXI,
Jordi Savall (2017);
Alia Vox (SACD)